

Der „Stein“ des Anstoßes

Petrus und Papst, was sagt die Bibel?

Der Hauptstreitpunkt zwischen Katholiken und Protestanten ist das Papsttum, welches sich anmaßt, vom Allmächtigen höchst persönlich autorisiert worden zu sein, als alleiniger Vermittler der Gnade Gottes zu wirken. Also nicht mehr Jesus allein, sondern Jesus durch den Papst als dessen Stellvertreter auf Erden.

Die Katholische Kirche beruft sich dabei auf ein Ereignis, welches sich vor gut 2000 Jahren in Israel am Fuße des Hermongebirges abspielte.

Jesus verkündet in Matthäusevangelium 16, 18: „Du bist Petrus; und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen.“ So heißt es in den meisten deutschen Übersetzungen in aller Regel. Doch was steht dort genau? Hier die Übersetzung aus dem Griechischen:

„Du bist PETROS (Πέτρος), und auf diesen PETRA (πέτρα) will ich meine Versammlung bauen.“

Petros ist Singular und bedeutet (ein) Felsbrocken, (ein) Stein. Petra ist sowohl die Pluralform von Petros und bedeutet (mehrere) Felsbrocken, (mehrere) Steine, jedoch auch oder sogar meistens Felsen, da viele Felsbrocken zusammen ein ganzes Felsmassiv ausmachen. Somit liest sich der Urtext folgendermaßen:

„Du bist ein Felsbrocken/ein Stein, und auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen.“

Manche Ausleger stellen sich darum diese Szene folgendermaßen vor: Nachdem Petrus in der Jüngerrunde Jesus auf dessen Nachfrage hin als den Sohn Gottes bekannt hat, wendet sich Jesus an ihn und kommt durch ein Wortspiel auf die Bedeutung seines Namens zu sprechen: „Du bist Petrus (wörtlich Petros), ein Felsbrocken“, und dann auf alle deutend, die mit Petrus im Jüngerskreis zusammen stehen, „und auf dieses (hier versammelte) Felsmassiv, auf Petra, werde ich meine Gemeinde erbauen.“

Ich persönlich verstehe diese Verse jedoch wie folgt:

In Matthäusevangelium 7 erzählt Jesus das Gleichnis vom weisen Baumeister, der sein Haus auf den Felsen baut. Dort lesen wir in Vers 24: „Ein jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, ist einem klugen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute.“

Hier steht für Felsen ebenfalls das griechische Wort Petra (πέτραν). Wer also Jesu Worte hört und sie befolgt, der baut auf sicherem Felsengrund, und dieser Grund, dieses ewige Fundament ist Jesus. Paulus stellt darum in 1. Korintherbrief 3, 11 klar: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, welcher gelegt ist, Jesus Christus!“

Interessant ist dabei, dass Jesus diese nicht sofort zu durchschauende Art der Anspielung auf seine eigene Person auch an anderer Stelle gebraucht. So entgegnet Er in Johannesevangelium 2, 19 nach der Tempelreinigung den aufgebrachten Schriftgelehrten: „Reist diesen (τοῦτον) Tempel ab und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.“

Weder die Jünger noch die übrigen Anwesenden verstanden zu diesem Zeitpunkt, dass Jesus mit „diesem Tempel“ nicht den Ort meinte, an welchem sie sich gerade befanden, sondern sich selbst. Erst nach Seiner Auferstehung konnten sie es in ihren Herzen erfassen.

Wenn also Jesus in Matthäusevangelium 16, 18 über „diesen (ταύτη) Felsen“ spricht, so

meint er ebenso wie beim Tempel sich selbst!

Worum geht es denn überhaupt in der Unterhaltung zwischen Jesus und den Jüngern? Um die Beantwortung der Frage, wer Jesus nun in Wahrheit ist. Und nachdem die Jünger zuerst berichtet haben, was man so über Jesus sagt, spricht Jesus sie ganz persönlich an und fragt, was sie selbst denken, wer er sei. Dabei ergreift Petrus das Wort mit dem klaren Bekenntnis: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“. Als letztes schließlich klärt Jesus seine Jünger auf: „Richtig, ich bin der Messias, und ich bin der Fels!“ Auf diesen Felsen, also auf sich selbst, wird Er seine Gemeinde bauen. Und so lädt er Petrus - und natürlich ebenso auch alle anderen Jünger – ein, sich auf- und einbauen zu lassen zu einem geistlichen Bau, genannt die Gemeinde Gottes, welcher weder Tod noch Teufel etwas anhaben können: „Die Forten der Hölle (wörtl. des Hades) werden sie nicht überwinden!“

Auffallend ist, dass je weiter wir in der Apostelgeschichte lesen, desto mehr die Person des Simon Petrus in den Hintergrund tritt. Aus keiner Stelle im Neuen Testament wäre zu entnehmen, dass die Jünger oder später dann die ersten Gemeinden Petrus als Stellvertreter Jesu angesehen hätten. Und Petrus selbst? Er beansprucht nicht ein einziges Mal für sich eine Sonderprivilegiertenrolle, nein, vielmehr ermutigt und ermahnt er seine Glaubensgeschwister und somit auch uns in seinem ersten Brief, Kapitel 2 Vers 5: „So lasset auch ihr euch nun aufbauen als lebendige Steine zum geistlichen Hause, zum heiligen Priestertum.“ Petrus hatte also die Einladung des wahren Petra, des Felsens Jesus Christus, damals im Jüngerkreis richtig gedeutet, er hatte verstanden - warum tut sich die Katholische Kirche nur so schwer damit, haben sie im Vatikan etwa keine Gelehrten, welche der biblischen Sprachen mächtig wären?

Die Katholische Kirche betont weiter, Jesus habe nach Matthäusevangelium 16, 19 dem Apostel Petrus und somit als dessen Nachfolger auch dem Papst ja schließlich „des Himmelreich's Schlüssel“ gegeben, zu binden und zu lösen. In Kapitel 18, 18 lesen wir jedoch ebenso: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr (die Jünger) auf Erden binden werdet, das wird im Himmel gebunden sein, und was ihr (die Jünger) auf Erden lösen werdet, das wird im Himmel gelöst sein.“

Hier ist es zudem unumgänglich, dass wir uns genau anschauen, im welchem Kontext vom „binden“ und „lösen“ gesprochen wird:

In Kapitel 18 ist hauptsächlich die Rede von Versuchung, Sünde und Vergebung und wie sich jeder einzelne wie auch die Gemeinde verhalten soll.

Wer dieses Kapitel genau liest, spürt förmlich die Sehnsucht unseres Gottes, dass alle Menschen zurück kehren mögen zur ungetrübten Gemeinschaft mit Ihm, zu einer innigen Beziehung zum Himmlischen Vater, in der sie die unverdorrene und von Zweifeln freie Herzenshaltung eines kleinen Kindes wieder gewinnen. Der Mensch auf seinem Weg zum Erwachsenwerden gleicht einem Kind, das sich verirrt auf dem Weg durch die Wildnis der Versuchung und Sünde, einem Weg, der am Ende unausweichlich mit der ewigen Verdammnis enden würde. Wer jedoch seine Verlorenheit erkennt und wie ein Kind offen und bereitwillig zu Gott umkehrt, sich als verirrtes Schaf vom Hirten Jesus Christus finden lässt, der empfängt totale Vergebung. Er wird bildlich gesprochen los gebunden von seiner Schuldenlast, die ihn gefesselt hielt, ebenso wie der hoch verschuldete Knecht im Gleichnis vom König frei gelassen (ἀπέλυσεν = los gelassen/gelöst) wird.

Da jedoch die meisten Sünden nicht gegen Gott allein, sondern auch Menschen gegenüber begangen werden, braucht es neben der Vergebung „im Himmel“, d.h. das „Lösen“ von Gottes Seite, auch zuvor die Vergebung, d.h. das „Lösen auf Erden“, also von menschlicher Seite her. Und genau hier unterscheidet Jesus zwischen zwei verschiedenen Situationen. Auf der einen Seite fordert Er von Petrus und den Jüngern, immer und immer wieder dem Bruder zu vergeben, wenn dieser ihn aufrichtig bittet, was in dem Zahlenbeispiel sieben mal Siebzig angedeutet wird. Auf der anderen jedoch kann es

soweit kommen, dass Vergebung verweigert wird, also der Schuldige in seiner Schuldenlast gebunden bleibt, wenn er nicht an Umkehr und ggf. Wiedergutmachung ernsthaft interessiert ist, indem „er nicht auf dich/sie hört“, mit der Konsequenz, dass „er euch sei wie ein Heide und Zöllner“, also wie ein Mensch, mit dem Juden keinerlei Umgang mehr haben durften - die Gemeinde/Synagoge musste demjenigen sogar den Zutritt und die Zugehörigkeit verweigern, sofern die Schuld durch mehrere Zeugen eindeutig bestätigt worden war. Ein solcher Mensch, der sich nicht bei den durch ihn verletzten/geschädigten Menschen entschuldigen wollte, war mit Sicherheit auch nicht bereit, bei Gott um Vergebung zu bitten – die darauf begründete Verweigerung der Vergebung „auf Erden“ galt somit unausweichlich auch „im Himmel“.

Was also „auf Erden gebunden“, d.h. wo genau genommen in Gebundenheit belassen, also Vergebung nicht gewährt wird, wegen der Unbußfertigkeit des Schuldigen, da ist natürlich auch keinerlei Vergebung und Gnade „im Himmel“, also kein Loslösen von der Schuld von Gottes Seite her zu erwarten. Wo jedoch ein Mensch aufrichtig seine Schuld bekennt und um Vergebung bittet, da muss Vergebung im Namen Gottes ausgesprochen, da muss „auf Erden gelöst“ und der Schuldige ggf. wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden, weil Gott die bußfertige Herzenshaltung sieht und aufgrund des Schuldbekenntnisses „im Himmel“ Gnade anbietet und die „Lösung“ von der Schuldenlast gewährt.

Nachdem in Kapitel 16 Petrus den Herrn als den Christus, den wahren Messias bekennt, lädt Jesus ihn – und natürlich auch die anderen Jünger wie auch uns – ein, sich als Petros, als Stein auf Ihm als Petra, als Felsengrund aufbauen zu lassen zu einem Bau, zur Gemeinde, in welcher andere Regeln gelten als in der Welt, auf welche Jesus schließlich in Kapitel 18 näher eingeht. Für das Fortbestehen wie auch das Wachsen der Gemeinde (ἐκκλησίᾳ = Ekklesia = Gemeinde), ist es von daher elementar, dass nach Petrus und den Jüngern als den ersten in der Kirchengeschichte auch wir Heute diese Regeln beachten und umsetzen. Denn diese Regeln des Bindens und Lösens sind nicht nur Schutz für die Gemeinde vor Eintrübung durch den leichtfertigen Umgang mit Sünde, sondern gleichsam Einladung für „Verlorene“, in die Familie Gottes, in die Gemeinde aufgenommen zu werden durch das Lösen von ihrer Schuldenlast. Unser Gott ist kein Hampelmann, der Sünde übersieht, und dennoch ist Er Liebe und reich an Gnade, welche dem Suchenden und Bußfertigen von der Gemeinde in Namen Gottes zuerst verkündigt und schließlich zugesprochen wird. Darum bin ich überzeugt, dass die Verkündigung der Frohen Botschaft gefolgt vom daraus erwachsenden Glauben des mit Schuld Beladenen eben jener „Schlüssel des Himmelreiches“ ist, welcher dem Sünder das Tor zum Himmel öffnet, sodass er gereinigt und von neuem geboren Einlass findet in das Reich Gottes! Paulus schreibt darum in Römerbrief 10, 13-15 + 17: „... denn «wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden». Wie sollen sie ihn aber anrufen, wenn sie nicht an ihn glauben? Wie sollen sie aber glauben, wenn sie nichts von ihm gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht ausgesandt werden? Demnach kommt der Glaube aus der Predigt ...“

Wer aufrichtig und basierend auf dem Urtext in der Heiligen Schrift forscht, der muss zu der Erkenntnis gelangen, dass es eine regelrechte Vergewaltigung des Wortes Gottes ist, wenn der Papst seinen Alleinherrschafts- und Lehrenspruch aus Matthäusevangelium 16 und 18 ableitet!

Von einer weiteren kirchengeschichtlich entscheidenden Szene wird uns in Galater 2 berichtet. Beim Jerusalemer Konzil wurde endgültig Paulus als Apostel für die Heidenvölker ausgesandt, Petrus jedoch als Apostel für die Juden, wobei wir in 1. Korintherbrief 9, 5 noch ganz nebenbei erfahren, dass Petrus auch in Begleitung seiner Ehefrau reiste.

Dass Paulus die Gemeinde in Rom nicht gegründet hatte, obwohl Rom auch zu seinem Wirkungsfeld gehörte und diese vielmehr durch zugezogene bzw. zurück gekehrte und zuvor gläubig gewordene Juden entstanden war, spielt hier keine Rolle. Und Petrus? Er war weder an ihrer Gründung beteiligt noch gibt es irgend einen historisch verbrieften Nachweis, der für sein Wirken als „Bischof von Rom“ sprechen könnte - dies nur mal so nebenbei erwähnt.

„Der Legende nach ist Petrus ja schließlich auf dem Vatikanhügel mit dem Kopf nach unten gekreuzigt worden“, so ein weiterer Legitimationsversuch der Katholischen Kirche. Doch dies spräche erst recht für die Demut des Apostels, auf gar keinen Fall mit seinem Herrn und Meister auf eine Stufe gestellt oder, noch viel absurder, am Ende gar als dessen einzig wahrer Stellvertreter auf Erden angesehen zu werden!

Im übrigen soll auch Paulus in Rom zusammen mit Petrus verurteilt und hingerichtet worden sein, jedoch als römischer Bürger nicht am Kreuz sondern durch das Schwert.

Wir sehen also: Keine Spur vom Päpstlichen Stuhl, weder in der Heiligen Schrift selbst noch glaubhaft belegt in der Geschichtsschreibung!

Darum stellen sich uns nun drei berechnete Fragen: Warum ist im Vatikan die Rede vom Stuhl Petri und nicht Pauli? Warum hatte bislang, von den nicht zu zählenden Maitressen mal abgesehen, kein einziger Papst eine vatikanische First Lady an seiner Seite, wenn er sich schon nicht auf Paulus, sondern auf Petrus, wie auch immer, beruft? Vor allem aber: Wozu braucht es denn überhaupt einen Papst, wo doch alle Gläubigen zu Gottes heiliger Kirche erbaut werden auf Christus als Petra, als dem Fels, unmittelbar und allein Seiner Herrschaft unterstellt?

Was meinst du, werden wir aus dem Vatikan wohl jemals eine biblisch fundierte Antwort darauf erhalten?

Und was bekämen wir wohl als Begründung auf die Frage, weshalb die Katholische Kirche seit Jahrhunderten schon glaubt, sie hätte eine Ausnahmegenehmigung, unablässig gegen das erste Gebot in 2. Mose 20 zu verstoßen: Marienverehrung, Monstranzen, Heiligen- und Relikienkult, ... und die allsonntägliche Verneigung vor dem selber „erschaffenen Leib und Blut Jesu“ während der Eucharistie?

„Du sollst keine andern Götter neben mir haben! Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder dessen, das oben im Himmel, noch dessen, das unten auf Erden, noch dessen, das in den Wassern, unterhalb der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.“

2. Mose 20, 3-5

Nicht allein diese Verdrehungen des Wortes Gottes waren mit entscheidend für Martin Luthers Verbrennung des gesamten Kanonischen Rechts der Katholischen Kirche, nein, vor allem die Tatsache, dass es, wie eben beschrieben, nur eine Richtung vorgibt: Jesu Gnade, ja, aber nicht ohne die katholischen Würdenträger als alleinige Heilsvermittler und Sündenvergeber mit all den antibiblischen Irrlehren drum herum als Stützen dieser Abgötterei!